



In dieser Ausgabe:

- 2 Aus der Arbeit der Kirchenbezirksleitung

- 3 **Schwerpunktthema**
DIAKONIE
Eine Woche Diakonie | 4
Hilfe vor Ort: Diakoniestationen | 5
Krankenhausseelsorge | 6
Diakonin und Diakone | 8
Vielfalt der Diakonie | 10
Jugendarbeit und/oder Diakonie | 11
Hospizdienst | 12
Seelsorge am Kinderzentrum | 13

- 13 Cartoons über Gott und die Welt

- 14 Mit spitzer Feder:
Auch Pfarrer sind Menschen

- 14 Von Personen
7 Fragen an Hans Bauer, Illingen

- 15 Reichtum braucht Maß,
Armut eine Grenze
Bericht von der Landessynode

- 16 Aus dem Bezirk
- Erwachsenenbildungswerk
- Mitarbeitervertretung
- Partnerschaft Tanzania
- Aktion wider die Vermarktung des Weihnachtsfestes

- 19 Auf ein Wort ... mit Erika van Luijk

www.e-wie-evangelisch.de



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG

Trotzdem und ohne Furcht

Die Leute sind unvernünftig, unlogisch und selbstbezogen.

Liebe sie trotzdem.

Wenn du Gutes tust, werden sie dir egoistische Motive und Hintergedanken vorwerfen.

Tue trotzdem Gutes.

Wenn du erfolgreich bist, gewinnst du falsche Freunde und echte Feinde.

Sei trotzdem erfolgreich.

Das Gute, was du tust, wird morgen vergessen sein.

Tue trotzdem Gutes.

Ehrlichkeit und Offenheit machen dich verwundbar. Sei trotzdem ehrlich und offen. Was du in jahrelanger Arbeit aufgebaut hast, kann über Nacht zerstört werden.

Baue trotzdem.

Deine Hilfe wird wirklich gebraucht, aber die Leute greifen dich vielleicht an, wenn du ihnen hilfst.

Hilf ihnen trotzdem.

Gib der Welt dein Bestes, und sie schlagen dir die Zähne aus.

Gib der Welt trotzdem dein Bestes.

Mutter Teresa (1910-1997)

Ein hoher Anspruch, der uns hier entgegenkommt. Trotzdem ohne Furcht... Kann so etwas vernünftig sein? Wir können doch nicht aus einem Trotzdem heraus positiv reagieren, ohne uns zu fragen, was es mit uns macht; ohne nach vernünftigen erreichbaren Zielen Ausschau zu halten.

Ein hoher Anspruch...

Unsere Aufgabe ist es, unser Wollen, unser Streben, auf Menschen zuzugehen. Und bisweilen erscheint das alles so aussichtslos, so vergeblich.

Dass Undank der Welt Lohn sei, hören wir oft und halten das nicht so gut aus. Aber es hört nicht einfach auf, unser

Wollen, unser Streben unsere Aufgabe: wir gehen auf Menschen zu.

Immer wieder. Trotzdem. Ein ‚Trotzdem‘, das nicht hehrer Pflicht entspringt noch eisernem Willen, sondern der Güte unsres Gottes. In seiner Zuwendung zu uns, in seiner Liebe zu den Menschen gehen wir auf Menschen zu. Werden enttäuscht und enttäuschen selbst andre.

Erfahren Dankbarkeit und werden dankbar.

Erfahren Undank und werden hart.

Erfahren Freude und werden selbst frohen Muts.

Freuen uns einfach daran, wie wir gemeinsam mit anderen uns einsetzen, uns engagieren.

Das gibt – auch wenn der zählbare Erfolg sich nicht recht einstellen mag – Kraft und ein fröhliches Herz. Ja, es ist schon so, dass nicht alles daran hängt, was „hinten rauskommt“ oder wenn wir festgelegte Ziele nicht ganz erreichen.

Manchmal trotzdem, manchmal, weil man gar nicht anders kann, manch-



Dekan Ulf van Luijk

mal ohne Furcht gehen wir mit froher Botschaft auf Menschen zu. Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat (Ps 103,2) Im Gotteslob bekommen wir Mut, Geduld, Zähigkeit und die Liebe, nicht nachzulassen, auf andere zuzugehen; nicht nachzulassen, immer neu zu lernen. Es mag schon sein, dass wir nicht immer den rechten Ton finden oder das rechte Handwerkszeug haben, um unsre Aufgabe gut anzugehen.

Aber wir lernen, verstehen etwas davon, dass wir miteinander unterwegs sind.

Ich kann mich darüber freuen, dass dem Menschen neben mir das gelingt, woran ich immer scheitere; dass der Mensch neben mir, den erreicht, den ich schon längst als beratungsresistent und unerschwingbar abgeschrieben habe.

Lobe den Herrn ... denn er hat mit mir soviel Geduld und bleibt bei seiner Liebe – trotzdem...

Ich grüße Sie herzlich
Ihr



Ulf van Luijk, Dekan

Aus der Arbeit der Kirchenbezirksleitung

Gabriele Karle neue Schuldekanin in den Kirchenbezirken Mühlacker und Vaihingen/Enz



Schuldekanin Gabriele Karle

*Liebe Leser und Leserinnen
des Bezirksjournals,*

am 1. September habe ich mein neues Amt als Schuldekanin der Kirchenbezirke Mühlacker und Vaihingen/Enz angetreten. Ich tat dies voller Freude, aber auch in Dankbarkeit und Respekt: Da ist die langjährige Arbeit meines Vorgängers Manfred Lipp, die viel Erhaltenswertes hinterlassen hat, das erkannt und bewahrt werden muss. Da ist der große Vertrauensvorschuss, den mir das Besetzungsgremium geschenkt hat. Und da sind eine große Zahl von Menschen, die in den beiden Bezirken für viel Gewachsenes in der kirchlichen Bildungsarbeit stehen und meine Unterstützung und Begleitung erwarten.

Für den Beginn meiner Tätigkeit habe ich mir als Leitspruch das Bibelwort gewählt: „Du bist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.“ Ich weiß, dass ich darauf vertrauen kann, bei meinen ersten suchenden Schritten selbst begleitet und geleitet zu sein. Durch IHN, der mir Licht und Orientierung sein soll, aber auch durch viele Menschen, durch die ER mir helfend begegnet. Auf diese Menschen zuzugehen in den

Hintergrund-Information SCHULDEKANAT MÜHLACKER & VAIHINGEN/ENZ

Als Schuldekanin ist **Gabriele Karle** für den evangelischen Religionsunterricht in den Kirchenbezirken Mühlacker und Vaihingen/Enz zuständig.

Sie führt die Fachaufsicht über alle kirchlichen Lehrkräfte (Pfarrer/innen und Religionspädagoge/innen) und die staatlichen Lehrkräfte, die an Grund- und Hauptschulen, Realschulen und Förderschulen evangelischen Religionsunterricht erteilen.

Sie vertritt die Anliegen der Evangelischen Landeskirche gegenüber den Schulen und Schulverwaltungen.

Im Schuldekanat ist **Jürgen Heuschele** als Studienleiter tätig. Neben seiner Tätigkeit als evangelischer Religionspädagoge am Friedrich-Abel-Gymnasium in Vaihingen/Enz mitverantwortet er die Gestaltung von religionspädagogischen Fortbildungsangeboten.

Darüber hinaus nimmt er Aufgaben in der Beratung und Ausbildung von Religionslehrer/innen wahr.

Gemeinden und in den Schulen, sie kennen zu lernen, zuzuhören, zu erfahren, welche Sorgen es vor Ort gibt, das wird nun meine Hauptbeschäftigung in den nächsten Monaten sein.

Aufgewachsen bin ich in Ispringen als das mittlere von fünf Kindern einer sehr kirchennahen Familie. Es ist kein Zufall, dass drei meiner Brüder Pfarrer wurden. Durch sie hatte ich viele Einblicke in Pfarrhäuser, konnte die Erwartungen und Anforderungen, die an Pfarrer gestellt werden, sehr nah miterleben. Ich selbst machte Abitur in Pforzheim und studierte dann Deutsch und Theologie für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.

Nach dem Ersten Staatsexamen war ich zwei Jahre lang als kirchliche Religionspädagogin an verschiedenen Schulen tätig. Danach legte ich das Zweite Staatsexamen für Grund- und Hauptschule ab. Nach einigen Jahren als Grundschullehrerin in Asperg wurde ich 1995 Leiterin einer Grundschule in Besigheim und 2002 Leiterin einer Grundschule in Tamm. Parallel zur Schulleitungstätigkeit bildete die Ausbildung von staatlichen

und kirchlichen Religionslehrern – auch als Lehrbeauftragte an der Evangelischen Fachhochschule - stets einen weiteren wichtigen Schwerpunkt meiner Arbeit.

Ich freue mich sehr auf die Begegnung mit Ihnen.

Gabriele Karle

In einem Festgottesdienst am 19. September 2010 wurde Gabriele Karle in der Pauluskirche Mühlacker in ihr Amt als Schuldekanin durch Prälat Hans-Dieter Wille im Beisein von Dekan Ulf van Luijk und Dekan i.R. Hartmut Leins und Oberkirchenrat Werner Baur in ihr Amt als Schuldekanin eingesetzt.



von links:
Oberkirchenrat Werner Baur, Dekan i.R. Hartmut Leins, Schuldekanin
Gabriele Karle, Dekan Ulf van Luijk, Prälat Hans-Dieter Wille

Schwerpunkt-Thema **DIAKONIE**

„Diakonie ist gelebter Glaube der christlichen Gemeinde in Wort und Tat.“

Mit diesem Satz beginnt das Diakoniegesetz der württembergischen Landeskirche. Damit wird deutlich, dass Diakonie zu den wesentlichen Aufgaben einer Kirchengemeinde gehört. Hier kann die Hoffnung, dass Gottes Reich mitten unter uns lebendig wird, Gestalt annehmen und in die Tat umgesetzt werden.

Diakonie als „gelebter Glaube in Wort und Tat“ hat ihre Keimzelle in der Gemeinde.

Diakonisches Handeln als Lebensäußerung des Glaubens geschieht auf ganz unterschiedliche Weise und in unterschiedlichen Strukturen, durch ehrenamtliche Projekte oder mit Hilfe von professionellen Angeboten.

Immer geht es jedoch darum, Schwachen oder Benachteiligten zu Recht, Würde und Lebensqualität zu verhelfen, wie sie ihnen als Gottes Geschöpfen zusteht. Auch im Gottesdienst der Gemeinde hat die Diakonie ihren festen Ort. Fürbitte, Kollekte und die Abkündigung von Kasualien sind ureigene diakonische Elemente des Gottesdienstes und tragen das diakonische Handeln der Gemeinde mit; notiert das Handbuch für Kirchengemeinderäte.

Auf den folgenden Seiten finden sich Einblicke in das vielfältige diakonische Handeln, das im Kirchenbezirk Mühlacker geschieht.

- Nicht vollständig und umfassend, aber stellvertretend für alles Handeln, das sich dem Nächsten liebevoll zuwendet.



„Eine Woche Diakonie“

Eindrücke aus der Diakonischen Bezirksstelle

Montag

Heute ist von 9 bis 11 Uhr offene Sprechstunde. Im Wartezimmer sitzt Familie H., die vor kurzem als Spätaussiedler aus der Ukraine nach Mühlacker kam. Frau Schleifer, seit mehr als 20 Jahren in der Verwaltung der Diakonischen Bezirksstelle tätig, stellt einen vorläufigen

Einkaufsausweis für den Tafelladen aus, damit die Familie günstig Lebensmittel einkaufen kann. Außerdem wird Familie H. auf das Kleiderlädle der Diakonie in der Uhlandstr. 62 hingewiesen, wo sie billig Kleidung, Bettwäsche und Spielsachen für die Kinder bekommt.

Frau L. versteht ihren Bescheid über das Arbeitslosengeld II nicht; sie ist Türkin und spricht gut deutsch, aber Schriftliches macht ihr Schwierigkeiten. Sie bittet außerdem um Hilfe beim Ausfüllen eines Antrags auf Kindergeld.

Die Schuldnerberaterin Frau Königshofen-Kleine hat heute morgen drei Klienten bestellt. Mit Frau P. wird ein Ratenzahlungsangebot besprochen; Herr M. bringt noch fehlende Unterlagen und mit Herrn F. wird ein Haushaltsplan aufgestellt, um in Zukunft besser mit dem Geld auszukommen.

Frau S. ist im siebten Monat schwanger. Ihr Mann ist arbeitslos, daher konnte sie bisher kaum etwas für ihr Kind kaufen. Sie hat heute Nachmittag einen Termin bei Frau Meller, die beim Diakonischen Werk Pforzheim-Stadt für die Beratung schwangerer Frauen zuständig ist und mehrmals pro Woche in der Diakonischen Bezirksstelle Mühlacker Beratungstermine anbietet. Mit Frau S. füllt sie einen Antrag auf finanzielle Unterstützung durch die Bundesstiftung „Mutter und Kind“ aus, damit sie Kinderbett und Kinderwagen kaufen kann.

Dienstag

Heute morgen sind alle Mitarbeiterinnen der Diakonischen Bezirksstelle zur Teambesprechung in der Bezirksstelle, auch die Dorfhelferin, die hier kein Büro hat, sondern direkt in den Familien arbeitet. Sie führt den Haushalt und betreut die Kinder, wenn die Mutter krank oder in Kur ist.

Regelmäßig findet dienstags auch die Supervision statt, wo sich die Beraterinnen der Diakonischen Bezirksstellen Mühlacker und Neuenbürg zur Fallbesprechung mit einer Supervisorin treffen.

Nachmittags kommt ein ehrenamtlicher Mitarbeiter, um in der offenen Sprechstunde mitzuhelfen. Er stellt Einkaufsausweise für den Tafelladen aus, bringt Listen auf den aktuellen Stand und hilft Ratsuchenden, ihre Unterlagen zu sortieren.

Mittwoch

Frau K. möchte eine Mutter-Kind-Kur beantragen und hat deshalb heute einen Termin bei der Familienberaterin Frau Mauch-Friz. Im Beratungsgespräch kommt heraus, daß Frau K. seit kurzem geschieden ist, seither wieder mehr arbeiten muß und sich um ihren pflegebedürftigen Vater kümmert. Sie fühlt sich völlig erschöpft und kraftlos und fürchtet, für ihre Kinder bald nicht mehr richtig sorgen zu können. Frau K. erhält ausführliche Informationen zur Mutter-Kind-Kur und die Formulare für ein ärztliches Attest. Beim Antrag an die Krankenkasse auf Kostenübernahme und bei der Suche nach einem geeigneten Kurplatz ist ihr die Diakonische Bezirksstelle behilflich. Außerdem bietet ihr die Beraterin weitere Gespräche zur Bewältigung der schwierigen Familiensituation an.

Am späten Nachmittag kommen Herr und Frau P. zur Eheberatung zu Frau Renner-Rosentreter. Sie streiten viel und machen sich oft gegenseitig Vorwürfe. Heute lenkt die Beraterin den Blick darauf, wie es den Kindern geht, wenn die

Eltern streiten. Mit Hilfe von Playmobil-Figuren stellt sie die Familie symbolisch auf dem Tisch auf. So fällt es den Eltern leichter, sich in die Lage ihrer Kinder zu versetzen. Was denkt wohl die 16 jährige Tochter über ihre Eltern? Was wünscht sich der 11 jährige Sohn? Herr und Frau P. werden sehr nachdenklich.



Diakonische
Bezirksstelle
Mühlacker

Diakonie
STARK FÜR ANDERE

» Zuerst der Mensch. «

Donnerstag

Die Schuldnerberaterin hat heute Unterstützung durch einen weiteren ehrenamtlichen Mitarbeiter. Er hilft einem überschuldeten jungen Mann, Briefe an seine Gläubiger zu schreiben, um das genaue Ausmaß der Schulden zu erfahren. Diese aktuelle Bestandsaufnahme wird dann die Grundlage für die folgende Schuldenregulierung sein.

Eine Klientin, deren Beratung bereits einige Jahre zurück liegt, ruft an, weil sich neue Fragen ergeben haben.

Auch im Rahmen der Familien- und Lebensberatung werden heute einige Telefonate geführt. Frau T. wird schon seit Jahren von der Diakonischen Bezirksstelle beraten und begleitet. Immer wieder wird ihr Leben durch Schicksalsschläge, finanzielle Nöte und Krankheiten überschattet. Gerade ist sie wieder in einer depressiven Phase. Zum Glück kann sich Frau Mauch-Friz gerade Zeit für ein ausführliches Telefongespräch nehmen, das Frau T. ein wenig aufmuntert.

Freitag

In die heutige Sprechstunde kommt eine Frau, der es zunächst schwer fällt, über ihr Problem zu reden. Nach einer Weile erzählt sie, daß sie sich von ihrem Mann trennen möchte. Immer wieder kommt er betrunken nach Hause, beschimpft und bedroht sie und die Kinder. Seit einiger

Zeit ist er auch gewalttätig. Nachdem sie anfangs noch versucht hatte, ihren Mann zu besänftigen, hat Frau B. inzwischen die Hoffnung aufgegeben. Obwohl es ihr sehr schwer fällt, möchte sie mit den Kindern eine eigene Wohnung suchen. Frau Renner-Rosentreter informiert sie über die entsprechenden Möglichkeiten und bietet ihr an, einen Kontakt zur „Fachstelle für häusliche Gewalt“ beim Diakonischen Werk Pforzheim bzw. zum Frauenhaus herzustellen.

Herr N. bittet um eine finanzielle Unterstützung. Das Arbeitslosengeld hat ihm diesen Monat einfach nicht gereicht, weil er eine Stromrechnung nachzahlen musste. Er bekommt 20 €, um sich einige Lebensmittel kaufen zu können. Sein Tafelausweis gilt noch zwei Monate, so daß er günstig im Tafelladen einkaufen kann. Ein Blick in den Computer zeigt, daß noch zwei Internet-Anfragen darauf warten, beantwortet zu werden. Seit kurzem gibt es die Möglichkeit, über die Homepage der Diakonischen Beratungsstelle die vertrauliche Online-Beratung zu nutzen.

Eine Frau, deren Partner psychisch krank ist, fragt, wo sie Hilfe findet. Ein Mann schildert seine Eheprobleme und fragt, wie er eine Trennung verhindern kann. Die Beraterinnen geben Auskunft bzw. laden zu persönlichen Gesprächen ein.

Isolde Renner-Rosentreter

Diakonische Bezirksstelle Mühlacker

Hindenburgstr. 48 in 75417 Mühlacker

Tel. 0 70 41 / 81 18 39 -10

Fax 0 70 41 / 81 18 39 -20

mail@diakonie-muehlacker.de

www.diakonie-muehlacker.de

Beratungstermine nach telefonischer Vereinbarung.

Offene Sprechzeiten

ohne Terminvereinbarung:

Montag 9 bis 11 Uhr

Dienstag 14 bis 16 Uhr

Freitag 9 bis 11 Uhr



Das Team der Diakonischen Bezirksstelle Mühlacker

Hilfe vor Ort: Diakoniestationen

Tagtäglich sind die Mitarbeitenden der fünf im Kirchenbezirk tätigen Diakoniestationen unterwegs.

Diakoniestationen sind ortsbezogene Fachdienste, deren Fachkräfte bei der Pflege und Versorgung von kranken, älteren oder behinderten Menschen zu Hause helfen. Sie übernehmen Leistungen im Rahmen der Pflegeversicherung und unterstützen Angehörige von Pflegebedürftigen bei ihrer Arbeit.

Die Diakonie-Sozialstationen sind Teil eines vom Land Baden-Württemberg aufgebauten Netzes zur ortsnahen pflegerischen Versorgung der Bevölkerung. Deshalb stehen ihre Dienste allen Einwohnerinnen und Einwohnern im Einzugsbereich der Station offen, unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Kirche



Pflege zu Hause im Alter, bei Krankheit, Behinderung oder im Falle eines Unfalls bieten die Diakoniestationen an. Erfahrene Pflegekräfte kommen bei schwerer Krankheit ins Haus, Familienpflegerinnen unterstützen Familien in Notsituationen, „Essen auf Rädern“ wird ins Haus geliefert. In über 180 Pflegeheimen der Diakonie finden pflegebedürftige Menschen ein neues Zuhause.

Die Philosophie der Diakoniestationen

Wer kennt sie nicht, die Sorge, im Alter oder bei Krankheit auf fremde Hilfe angewiesen zu sein, weil es alleine nicht mehr geht. Nicht immer können Familienangehörige oder Freunde helfen, den Alltag zu meistern. Was passiert, wenn die Mutter für einige Zeit ausfällt? Wer versorgt dann die Kinder?

In diesen Situationen muss entschieden werden, wie es weitergehen soll. Ist fremde Hilfe nötig und möglich?

Die Unterstützung und Pflege kranker Menschen zuhause ist für die Mitarbeitenden der fünf im Kirchenbezirk tätigen Diakoniestationen aktive Nächstenliebe.

Sie helfen bei der Pflege, im Haushalt, entlasten Angehörige und versorgen die Familie in ihrer vertrauten Umgebung. Die pflegenden Fachkräfte versorgen und

pflegen nicht nur, sondern achten auch darauf, wie das Gegenüber sich fühlt und gehen mit diesem Menschen gemeinsam ein Stück Lebensweg.

Was hat das mit Kirche zu tun?

Dieses Handeln geschieht im Wissen, dass jeder Mensch einzigartig, von Gott gewollt und geliebt ist. Die Mitarbeitenden der Diakoniestationen berücksichtigen dies bei ihrem Tun; die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten und begleiten ihr Gegenüber deshalb aus christlicher Grundüberzeugung. Krankheit, Hilfe- oder Pflegebedürftigkeit können Lebensfragen mit sich bringen, die von uns als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakonie-Sozialstation aufgenommen werden.

Quelle:
Evangelischer Landesverband für Diakonie-Sozialstationen in Württemberg e. V.
Fachverband für ambulante Pflegedienste im Diakonischen Werk Württemberg e. V.
www.diakoniestation.de
Handbuch für Kirchengemeinderäte, Seite 189f

Diakoniestationen im Kirchenbezirk Mühlacker

Diakoniestation Bauschlottter Platte e.V.

Pforzheimer-Str. 5, 75248 Ölbronn-Dürrn
Tel o 72 37 / 98 77
Mail bauschlottterplatte@web.de

Diakonie- und Sozialstation Heckengäu e.V.

Rathausstraße 2, 71299 Wimsheim
Tel o 70 44 / 86 86
Mail info@diakonie-heckengaeu.de

Diakoniestation Mühlacker

Bahnhofstr. 44, 75417 Mühlacker
Tel o 70 41 / 81 09 99 - 0
Mail info@diakoniestation-muehlacker.de

Diakoniestation Oberderdingen

Gartenstr. 12-14, 75038 Oberderdingen
Tel o 70 45 / 40 25 6
Mail diakonie-oberderdingen@t-online.de

Diakoniestation Stromberg

Frankfurter Str. 4, 75433 Naulbronn
Tel o 70 43 / 90 05 80
Mail info@diakonie-stromberg.de

Evangelische Krankenhausseelsorge

an den Enzkreis-Kliniken Mühlacker

Es sind kleine Spuren, die da und dort im Mühlacker Krankenhaus und in der angeschlossenen Geriatriischen Reha(??) darauf hinweisen: Hier ist auch die evangelische Kirche vor Ort, hier gibt es neben der ärztlich-fachlichen Betreuung auch die Möglichkeit, seelsorgerliche Gespräche und Begegnungen zu erleben.

Krankenhausseelsorge hat ein Gesicht

Die Spuren sollen nicht aufdringlich und doch klar sein. Auf jeder Station und

im Eingangsbereich hängt ein kleines Infoplatkat der Krankenhausseelsorge. Ab Herbst kommt jetzt noch ein kleiner Handzettel für die Patienten zum Mitnehmen dazu, der Informationen über das Angebot der evangelischen Krankenhausseelsorge und die Fotos der beiden Klinikseelsorger beinhaltet. Denn Krankenhausseelsorge trägt ein menschliches Gesicht. Pfarrer Albrecht Schwenk (Gemeindepfarrer in Lomersheim) und Pfarrerin Albrun Barwig (Gemeindepfar-

rerin in Mühlhausen/Enz) haben beide einen Dienstauftrag zu je 25 % ;Pfarrer Schwenk mit Schwerpunkt in der Geriatriische Rehabilitationsklinik Mühlacker, Pfarrerin Barwig mit Schwerpunkt im Akutkrankenhaus.

Beiden ist wichtig, dass die Menschen im Krankenhaus, Patienten und Mitarbeiter, wissen, dass sie Tag und Nacht die Krankenhauspfarrer mit Sorgen und Nöten anrufen können.

Manchmal klingelt (nachts) das Telefon. Aber meistens machen sich die Krankenhausseelsorger selber auf den Weg über die Stationen, gehen durch Zimmer und versuchen zu spüren, wo Menschen unabhängig von Konfession und Religion, ein Gespräch, ein Dableiben oder ein Gebet gut tut.

Krankenhausseelsorge hat Raum

Und Krankenhausseelsorge hat an den Enz-Kreiskliniken auch einen Raum, Gott sei Dank!

Den 2001 eingeweihten Andachtraum versuchen Pfarrerin Barwig und Pfarrer Schwenk, bewusst als eine jedem zugänglichen Oase der Stille zu gestalten und zu pflegen.

Er hat, im Eingangsbereich des Krankenhauses gelegen, immer eine offene Tür. Es kommt vor, dass wenn Albrun Barwig frische Blumen in den Raum stellen will, sie sich wieder dezent zurückzieht, weil ein Mensch vor einer Operation oder in Angst um eine Angehörige oder sei es auch aus Dank nach einem guten Aufenthalt, den Raum nutzt, zum Zur-Ruhe-Kommen oder als Ort des Gebets, auch über Religions- und Konfessionsgrenzen hinweg.

In dem kleinen Regal neben dem Eingang liegt aufgeschlagen ein Buch, in das BesucherInnen ihre Gedanken oder Gebete aufschreiben können. Und das kleine Holzregal birgt von den Krankenhauspfarrern sorgfältig ausgewählte Mutmach-Karten und christliche Hoffnungstexte zum Mitnehmen. Auch Heilige Schriften in verschiedenen Sprachen liegen dort – unaufdringlich und doch kostenlos für jede/n zur Verfügung, der/die der Spur des christlichen Glaubens ein wenig folgen möchte. Finanziert werden diese Materialien ebenso wie die ganze Arbeit der Evangelischen Krankenhausseelsorge vom Kirchenbezirk Mühlacker.

Eine Brücke in die Gemeinden

Manchmal spenden auch Gruppen oder Kreise aus den Gemeinden direkt für die evangelische Krankenhausseelsorge. Da leuchtet dann so etwas wie eine Brücke

der Verbundenheit zwischen Kirchengemeinden und Seelsorge am Krankenhaus auf. Diese Brücke ist beiden Seelsorgern sehr wichtig, sie versuchen sie auch von ihrer Seite aus zu spannen.

So lässt Albrecht Schwenk, wo gewünscht, wöchentlich den OrtspfarrerInnen der Kirchengemeinden die Information zukommen, wer aus der Gemeinde im Krankenhaus liegt. Doch dazu müssen die Patienten bei der Aufnahme deutlich sagen, dass sie evangelisch sind und dem Besuch eines Pfarrers oder einer Pfarrerin zustimmen. Das wissen viele Patienten nicht und im Notfall der Aufnahme geht es oft unter. Schade.

Gespräch, Information und Gottesdienst

Albrun Barwig geht ihrerseits als Referentin in Gruppen und Kreise des Kirchenbezirks oder referiert bei Frauenfrühstücken über Themen, die mit Krankheit, Tod oder auch der christlichen Verantwortung der Kirche für ihre Kranken zu tun hat. So versucht sie die Brücke zwischen Krankenhausseelsorge und Kirchengemeinden mit zu gestalten.

Und jeden Sonntag findet um 8.30 Uhr Gottesdienst statt im Andachtsraum, auch übertragen per Funk auf die Zimmer. Die Spuren der Krankenhausseelsorge sind manchmal klein, aber sie wollen klar sein und zu dieser Klarheit gehört auch das Bewusstsein, dass Seelsorge an Kranken nichts ist, „was Kirche auch noch macht“, sondern dass Kirche an dieser Stelle einen Auftrag hat von dem, der vor 2000 Jahren die große Hoffnung vieler Kranker im Umkreis von Galiläa und Palästina war. (Mt.10,7 f, Jak.5,13)

PfarrerIn Albrun Barwig



Andachtsraum der Enzkreis-Kliniken

Klinikseelsorge Enzkreis-Kliniken

PfarrerIn Albrun Barwig

Wasserstraße 14
75417 Mühlacker
Tel 0 70 41 / 63 02
Mail pfarramt.muehlhausen@elk-wue.de

Pfarrer Albrecht Schwenk

Illinger Straße 4
Tel 0 70 41 / 35 62
Mail pfarramt@kirche-lomersheim.de

Diakoninnen und Diakone - wer sind wir und wenn ja, wie viele?



Vielfältiges Diakoniat

Im Kirchenbezirk Mühlacker und in der ganzen württembergischen Landeskirche arbeiten Diakoninnen und Diakone in ganz unterschiedlichen Berufen. Sie sind Jugendreferentin oder Gemeindediakon, Religionspädagogin oder Seelsorger, Projektreferentin oder Sozialarbeiter, Leiter einer Altenpflegeeinrichtung oder einer Diakoniestation, Oberin eines Diakonissen-

mutterhauses oder neuerdings sogar Öffentlichkeitsreferent oder Verwaltungs- und Finanzfachfrau.

Schon diese Aufzählung zeigt, dass Diakon oder Diakonin nicht einfach ein Beruf ist wie jeder andere.

Glauben zur Sprache bringen

Die Ausbildungen für diese unterschiedlichen Berufsbilder unterscheiden sich ganz grundsätzlich: Wer Leitungsverant-

wortung in der Alten- und Krankenpflege übernimmt braucht ganz andere Kompetenzen als jemand der in der Schule das Fach Religion unterrichtet.

Aber eines haben alle Diakoninnen und Diakone in ihrer Ausbildung oder ihrem Studium gelernt: Sie können mit anderen Menschen über ihren Glauben sprechen und sie seelsorgerlich begleiten.

Sie haben gelernt die Bibel und existenzielle Lebensfragen in Gruppen ins Gespräch zu bringen. Auch für die Gestaltung von Andachten und Gottesdiensten sind sie ausgebildet und sie können theologisch durchdachte Konzeptionen für diakonisches Handeln in ihrem beruflichen Handlungsfeld entwickeln. Sie kennen sich auch aus in den Strukturen der Kirche und sie sehen die Welt um sich herum und ihr Arbeitsfeld mit diakonischen Augen. Dieser diakonische Blick veranlasst sie auch dazu, in Gesellschaft und Kirche anwaltschaftlich für Benachteiligte einzutreten und die Öffentlichkeit für diakonische Themen zu sensibilisieren.

Das sind zwar keine philosophischen Fragen, wie in jenem Buchtitel auf den die Überschrift anspielt! Aber es sind Fragen, die fast jedem Diakon und jeder Diakonin im Laufe der Zeit immer wieder gestellt werden und die Sie sich vielleicht auch schon einmal gestellt haben:

Wer sind sie also, die Diakoninnen und Diakone?

Im Kirchenbezirk tätige Diakoninnen und Diakone	Anita Leize	Kindergartenfachberatung, Religionsunterricht und Mitarbeitervertretung
	Peter Feldtkeller	Gemeindediakonat Ötisheim, Servicestelle Bezirksprojekt und Religionsunterricht
	Michael Gutekunst	Bezirksjugendwerk, Öffentlichkeitsarbeit
	Thomas Knodel	Ewachsenenbildungswerk und Gemeindediakonat Illingen
	Susanne Mauch-Friz	Diakonische Bezirksstelle
	Ulrike Wägner	Religionsunterricht
	<i>Derzeit mit der Aufbauausbildung befasst:</i>	
Kathrin Schill	Jugendarbeit in der Gesamtkirchengemeinde Mühlacker / Bezirksjugendwerk und Religionsunterricht	
Oliver Würslin	Bezirksjugendwerk und Servicestelle	

Ausbildungswege

In der Regel studieren junge Menschen, die in der württembergischen Landeskirche Diakonin oder Diakon werden wollen, an der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg und erwerben dort zunächst zwei Studienabschlüsse: Einen Bachelor im Studiengang Soziale Arbeit und einen Bachelor in Religionspädagogik oder Diakoniewissenschaft. Diese Studiengänge gibt es inzwischen auch in internationaler Ausrichtung und längst gibt es Diakoninnen und Diakone, die auch einen Masterabschluss besitzen oder Hochschulprofessor geworden sind. Diakoninnen und Diakone bleiben sie auch dann! Aber es gibt noch viele andere Zugänge in diakonische Arbeitsfelder und in das kirchliche Diakonenamt. Dazu gehören in Württemberg sowohl die 27 anerkannten diakonisch-missionarischen Ausbildungsstätten (z.B. in Aidlingen, Unterweissach und Bad Liebenzell) als auch die berufsbegleitenden Ausbildungen im Bereich der Pflege, die inzwischen für Menschen mit verschiedenen anderen Berufen offen sind. Alle diese Fragen werden im sogenannten „Diakonengesetz“ der württembergischen Landeskirche geregelt. Darin ist auch festgelegt, dass alle Diakoninnen und Diakone von ihrer Landeskirche berufen und für ihr kirchliches Amt gesegnet werden. Damit tragen sie Verantwortung für die Kirche und ihre Aufgaben und auch die Kirche übernimmt Verantwortung für die von ihr beauftragten Diakoninnen und Diakone.

Gegenseitige Verantwortung

Diese Verantwortung nimmt die Württembergische Landeskirche zum Beispiel dadurch wahr, dass sie für Diakoninnen und Diakone geistlich-theologische Fortbildung anbietet und finanziert. Mit dem Projekt „Diakonat - neu gedacht, neu gelebt“ will die Landeskirche erproben, wie sich die Berufsbilder im Diakonat so weiterentwickeln können, dass die Kirche dadurch ihre diakonische Verantwortung für die Menschen und die ganze Gesellschaft auch in der Zukunft gut wahrnehmen kann. Ein von der Landessynode eingesetzter Sonderausschuss „Diakonat“

soll die notwendigen rechtlichen, strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen vorbereiten, damit Diakoninnen und Diakone auch tatsächlich an den richtigen Stellen, in genügender Zahl und mit den jeweils passenden Ausbildungsabschlüssen eingesetzt werden können. Ziel ist, dass zum Ende der aktuellen Synodalperiode eine Personalstrukturplanung für alle Diakoninnen und Diakone der Landeskirche ebenso möglich wird, wie dies für Pfarrerinnen und Pfarrer schon längere Zeit üblich ist.

Diakonische Verantwortung wahrnehmen

Dies zeigt, dass unsere Landeskirche sich vorgenommen hat, auch in Zeiten knapper werdender Ressourcen, diakonische Verantwortung in der Gesellschaft professionell wahrzunehmen. So nimmt die Kirche ihren Auftrag als diakonische und missionarische Kirche ernst. Sie orientiert sich darin am Handeln Jesu. An ihm wird deutlich, dass das geistliche Heil der Menschen von ihrem leiblichen Wohl nicht zu trennen ist. Ein hungriger Magen macht die Seele taub für das Evangelium. Wer mit den Gedanken bei einer noch nicht bezahlten Stromrechnung oder bei seiner einsamen Großmutter ist, der kann sich nicht öffnen für Gottes Wort. Wer sich völlig von anderen Menschen zurückgezogen hat, der findet auch nur schwer Zugang zu einer christlichen Gemeinde. Hier warten wichtige und große Aufgaben, die auch Diakoninnen und Diakone nicht alleine wahrnehmen können. Deshalb sind sie auch ganz wichtig für die Schulung und Begleitung der Ehrenamtlichen, mit denen sie die Verantwortung dafür teilen, dass Menschen in den verschiedensten Lebenswelten dem Evangelium so begegnen können, dass es in ihrer Lebenslage seine Bedeutung entfalten kann. Alle Menschen sollen sich als geliebte Geschöpfe Gottes erfahren. Deshalb braucht die Landeskirche Diakoninnen und Diakone in ganz unterschiedlichen Lebensbereichen. Sie müssen nahe bei den Menschen sein, die Sprache verschiedener Milieus sprechen und wissen, wann die helfende Tat und wann das befreiende Wort notwendig ist.

Die Diakonin, der Diakon

Diakoninnen und Diakone sind in verschiedenen Arbeitsfeldern der Landeskirche tätig. Vorwiegend arbeiten sie dabei in den Bereichen der Gemeinmediakonie, Jugendarbeit, Religionspädagogik, Seelsorge und Sozialen Diakonie.

Um diese Aufgaben kompetent erfüllen zu können, absolvieren sie eine Ausbildung an einer von der Landeskirche anerkannten Ausbildungsstätte. Dazu gehören die Evangelische Fachhochschule Reutlingen-Ludwigsburg (Regelausbildung), verschiedene diakonisch-missionarische Ausbildungsstätten oder ein abgeschlossenes Studium im theologisch-religionspädagogischen oder diakonisch-sozialpädagogischen Fachbereich an einer Evangelischen Fachhochschule.

Nach der Ausbildung bzw. Aufbauausbildung werden sie in das Amt der Diakonin oder des Diakons berufen.

In der Regel sind sie im Kirchenbezirk angestellt und werden dort von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, die für die Dienst- und Fachaufsicht zuständig sind, in ihrer Arbeit begleitet. Sie sind selbständig für einzelne Aufgabenfelder zuständig und vertiefen ihre berufliche Kompetenz durch die jeweilige fachliche und geistlich-theologische Fortbildung.

Aus: Handbuch für Kirchengemeindevorstände

Mehr Informationen

- auch zum Diakonat - bietet das neue Serviceportal der Evangelischen Landeskirche:



www.service.elk-wue.de

Vielfalt der Diakonie

Oder: was ist an der Servicestelle diakonisch?

Diakonie – wer dieses Wort hört, denkt heutzutage meist an Institutionen, wie z.B. diakonische Beratungsstelle, Kinderzentrum, Diakoniestation, Diakoniekrankenhaus, Behinderteneinrichtungen oder ähnliches.

Alle diese Einrichtungen gehören zum Diakonischen Werk Württemberg, das eine selbstständige Einrichtung unserer Landeskirche ist.

Wir Diakone stiften hierbei etwas Verwirrung. Denn in unserer Amtsbezeichnung taucht zwar auch das Wort „diakon“ auf, aber wir arbeiten in der Regel weder in einer Einrichtung des diakonischen Werks, noch gehören wir in irgendeiner Form zu dieser.



Wir Diakone sind im Kirchenbezirk Mühlacker angestellt und haben ganz unterschiedliche Aufträge: Jugendarbeit, Erwachsenenbildung, Religionsunterricht, und auch in der Servicestelle.

Und was ist nun an der Servicestelle diakonisch?

Zuächst muss dabei klar sein, dass Diakonie sich nicht nur auf die oben genannten Institutionen begrenzt. Nach der Auffas-

sung unserer Landeskirche gibt es zwei Ämter: das Pfarramt – bei dem geht es um die Verkündigung vor allem durch das Wort - und dem Diakonat - bei dem die Verkündigung hauptsächlich durch die Tat geschieht.

Da es für das Diakonat noch keine lange Tradition gibt, gibt es auch nicht unbedingt eine bestimmte Person, die dieses ausübt. Es ist mehr eine Aufgabe der gesamten Kirchengemeinde. Jeder kann und soll diakonisch tätig sein, in dem er andere die Liebe Gottes spüren lässt. Ihnen fallen bestimmt viele Dinge ein, was man aus Liebe Gottes tun kann – nämlich alles, was einem anderen in einer bestimmten Situation weiterhilft, unterstützt oder gut tut.

So hat sich neben der institutionellen Diakonie, die durch Wichern im Rauhen Haus in Hamburg entstanden ist, eine allgemeine, kirchengemeindliche Diakonie entwickelt. Und dort sind wir Diakone allgemein und wir von der Servicestelle im Speziellen angesiedelt.

In diesem Sinne sind wir diakonisch tätig:

Wir unterstützen die Kirchengemeinden in ihren diakonischen Aufgaben, in dem wir die Begleitgruppen moderieren, Protokolle schreiben, Informationen einholen, Kontakte zu anderen Unterstützungsangeboten herstellen usw. Das erspart den Mitarbeitenden vor Ort viel Arbeit und gibt ihnen die Möglichkeiten, sich auf ihre eigentliche diakonische Aufgabe zu konzentrieren.

Diakonische Projekte

In diesem Sinne sind auch die laufenden Projekte selber diakonisch:

- Wir als Servicestelle helfen im Distrikt „Platte“ und im Distrikt um Maulbronn, die Jugendarbeit aufzu-

bauen und zu stärken.

Jugendarbeit selbst ist diakonisch, weil hier Kindern und Jugendlichen von der Liebe Gottes weitererzählt wird und sie diese erleben.

- In der Kirchengemeinde Lienzingen, eventuell auch in Wiernsheim unterstützen wir die Stärkung des Ehrenamts vor Ort. Gerade die Mitarbeitenden, die die Liebe Gottes weitergeben sollen, müssen diese Liebe erfahren dürfen.
- In Mühlacker sind wir mit einer kleinen Gruppe aus dem Jugendausschuss auf dem Weg, die 20- bis 35-jährigen anzusprechen. Es ist die Generation, die in den Kirchen kaum auftaucht. Auch sie sollen von Gottes Liebe erfahren dürfen.

Ideen gesucht!

In diesem Sinne gäbe es sicherlich noch Vieles, was man in einer Kirchengemeinde diakonisch umsetzen könnte.

Haben Sie eine Idee? Sehen Sie einen Bedarf? Kennen Sie jemanden, der sich da einbringen möchte? Ihnen fehlt noch die Unterstützung?

Melden Sie sich bei uns in der Servicestelle unter Tel 0 70 41 / 81 03 75 oder Mail servicestelle@kirchenbezirk-muehlacker.de.

Diakon Peter Feldtkeller

Jugendarbeit und/oder Diakonie?

Aus der Ordnung des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg

Das Besondere der evangelischen Jugendarbeit besteht in ihrem Verkündigungsauftrag.

Dieser hat seinen Grund und seinen Inhalt im Werk und Leben des geschichtlichen Jesus von Nazareth und in seiner Auferweckung durch Gott.

Damit haben wir die dauernde Verpflichtung, jungen Menschen zum persönlichen Glauben an Jesus Christus und zur Bewährung dieses Glaubens in den vielfältigen Aufgaben unserer Welt zu helfen.

ZIELE

Wir begegnen jungen Menschen in ihren Lebenswelten und laden sie zu einem eigenen Glauben an Jesus Christus ein.

Sie finden so eine sinnstiftende Orientierung für ihr Leben.

Wir begleiten junge Menschen dabei, ihr Leben aus diesem Glauben heraus zu gestalten.

Sie erleben tragfähige Gemeinschaft, gewinnen Werte und entwickeln Lebenskompetenz.

Wir befähigen junge Menschen zur Übernahme von Verantwortung und begleiten sie dabei.

Sie gestalten Jugendarbeit, Kirche und Gesellschaft im weltweiten Horizont.

Wir schaffen deshalb zusammen mit jungen Menschen die dafür notwendigen Rahmenbedingungen und vertreten ihre Interessen.

www.ejwue.de



Im Evangelischen Jugendwerk erleben wir, dass ab dem Jugendalter unsere Angebote von Jugendlichen, die das Gymnasium oder die Realschule besuchen, wahrgenommen werden. Wir sind nur für Jugendliche bestimmter Milieus relevant. - Dabei sind alle bei uns willkommen.

Wir erleben, dass die gesellschaftlichen Umbrüche auch bei uns spürbar sind: Zukunftsangst und Leistungsdruck zeigen sich in Bulimie und Ritzen, Jugendliche leiden an Depressionen. Sie leiden unter Zeitnot, die die Teilnahme oder Mitwirkung erschweren oder verbietet. Jugend heute ist anders als Jugend vor zehn oder zwanzig Jahren; es gilt wahr- und ernstzunehmen, dass heute andere drängende soziale Probleme bei Jugendlichen vorhanden sind. - Es stellt sich neu die Frage, was Armut in einem reichen Land wie dem unserem bedeutet.

Jugendarbeit - geistlich oder sozial?

Evangelische Jugendarbeit definiert sich zuerst über ihren Verkündigungsauftrag: „Das Besondere der evangelischen Jugendarbeit besteht in ihrem Verkündigungsauftrag. [...] Damit haben wir die dauernde Verpflichtung, jungen Menschen zum persönlichen Glauben an Jesus Christus und zur Bewährung dieses Glaubens in den vielfältigen Aufgaben unserer Welt zu helfen“ Ist in der Ordnung festgelegt. - Was jetzt: geistlich oder sozial? Missionarisch oder diakonisch? Worum geht es in der christlichen Jugendarbeit? Beides. Die Ordnung unseres Jugendwerks stellt deutlich fest, dass wir Jungen Menschen dort begegnen, wo sie sind: in ihrer Lebenswelt. Dort laden wir sie zu einem eigenen Glauben ein, um ihnen Orientierung fürs Leben zu geben. Wichern, der Begründer der modernen evangelischen Diakonie, sah in der „leiblichen Not“ den Ausdruck einer „tieferen, geistlichen Not“, die es anzugehen und aus dem Glauben heraus zu überwinden gelte. Ein Blick vor die Tür zeigt, dass unser Wohlstand nicht selbstverständlich

ist und wie viele Menschen – auch Jugendliche und Kinder – von den Annehmlichkeiten der Mehrheitsgesellschaft ausgeschlossen sind:

Nach Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs gehört die Massenarbeitslosigkeit inzwischen genauso wie die immense Staatsverschuldung unaustilgbar zum Selbstbild der deutschen Gesellschaft. Immer mehr Studien geben an, dass gerade in der klassischen Mittelschicht inzwischen massive Ängste vor sozialem Abstieg vorherrschen. Besonders Jugendliche bekommen das zu spüren und sehen dem Übergang von Ausbildung oder Studium ins Berufsleben mit wachsender Sorge entgegen.

Wir erleben in unserer Arbeit oft einen Hunger nach Wertschätzung, Anteilnahme und Zuwendung. Wir erleben Jugendliche, die tiefgehende ernsthafte Fragen stellen und Orientierung für ihr Leben suchen. Wir erleben Jugendliche, die Freiräume wollen und biografische Berater. Wir erleben Jugendliche, die finanziell abgesichert aufwachsen - und solche, die Sparen und Abwägen von klein auf gelernt haben.

Angebote wie die Fisch Fabrik mit Oliver Würslin sprechen Jugendliche in ihrer Lebenswelt an und zeigen auf, dass christlicher Glaube einen Mehrwert hat. Angebote wie die diesjährige Freizeit auf dem Füllmenbacher Hof zu einem fairen Preis zeigen, dass das Jugendwerk aktiv und kreativ nach Wegen sucht, dass nicht das Einkommen über die Möglichkeit der Teilnahme entscheidet.

Wo Vertrauen gewachsen ist, können Zuschüsse vermittelt oder Querverbindungen zur Diakonischen Bezirksstelle oder dem örtlichen Pfarramt hergestellt werden.

Es sind Ansätze und Anfänge, wie wir als Bezirksjugendwerk auf gesellschaftliche Entwicklungen reagieren. Jetzt gilt es dran zu bleiben und weiter zu machen.



Amulanter Hospizdienst Östlicher Enzkreis e.V.

Verein zur Begleitung von Schwerkranken, Sterbenden, Angehörigen und Trauernden

In den 14 Jahren seit seiner Gründung hat der ambulante Hospizdienst äußerlich schon manche Wandlung erfahren.

Wandlungen des Hospizdienstes

Da wurde der Name geändert (ursprünglich hieß er ambulanter Hospizdienst Mühlacker, Ötisheim und Heckengäu e.V.). Weil dieses Konstrukt nach Erweiterung des Zuständigkeitsgebietes um Maulbronn, Knittlingen und Sternenfels zu lang geworden wäre.



Gleichzeitig haben wir unser Logo geändert: zuerst war es als Strichmännchen die Emmaussituation – da wird ein Mensch begleitet ins Ungewisse, heute ist unser neues Logo eine Pustebblume, bei der sich Stück für Stück die Samenschirmchen lösen.

Dies ist Sinnbild für die Situation eines Sterbenden, der nach und nach loslassen muss, was ihm bisher wichtig war, Fähigkeiten, die er verliert, Möglichkeiten, die ihm abhanden kommen.

Genauso ist die Pustebblume Sinnbild für die Angehörigen, die diese Verluste auch spüren, denen ein lieber Mensch entgleitet. Sie müssen ebenso loslassen, diesen Menschen hergeben, Abschied nehmen.

Hilfsangebote des Hospizdienstes

Das ist eine schwere Zeit und Aufgabe, und es ist nicht immer leicht für Angehörige, sich Hilfe zu holen. Neben den Pflegediensten, die – wie der Name sagt – die Pflege übernehmen, gibt es den

Hospizdienst, der in Gestalt von rund dreißig Mitarbeiterinnen begleitend zur Seite steht.

Diese stattliche Zahl an Mitarbeiterinnen ist in vier Ausbildungsgruppen gewachsen. Im Herbst vergangenen Jahres wurde eine große Gruppe mit ihrem Kurs fertig, mit deren Hilfe wir das erweiterte Gebiet betreuen können.

Bis Ende vergangenen Jahres war Frau Hanni Kaltenbach unsere Einsatzleitung. Bei ihr kamen die Anfragen für eine Begleitung an, sie suchte die passenden Begleiterinnen aus. Nachdem sie im Januar plötzlich verstarb, haben wir ihre Aufgabe auf drei Einsatzleiterinnen verteilt. Diese sind für jeweils ein Teilgebiet zuständig: Hannelore Stegmaier für Mühlacker und Umgebung, Margot Häußermann für Maulbronn und Knittlingen und Brunhilde Glashauser für das Heckengäu. So sind wir inzwischen wieder gut aufgestellt für die an uns herangetragenem Wünsche.

Was tut eine Hospizbegleiterin?

Wir sind unterstützend für Patienten und deren Angehörige da, setzen uns ans Bett, reden, hören zu, lesen vor, singen oder schweigen – je nach Bedarf. Es geht darum, dass ein Sterbender nicht alleine sein muss, dass ein Angehöriger den Einkauf, Arztbesuch, einen Spaziergang machen oder auch schlicht schlafen kann, in der Beruhigung, dass der Patient nicht alleine ist. Wenn Bedarf ist, redet man auch über die sensiblen Themen des Sterbens, über Ängste, Hoffnungen, Fortschritte und Rückschritte.

Wir kommen in Privathäuser, ins Krankenhaus und ins Pflegeheim. Unser Dienst ist rein ehrenamtlich und damit kostenfrei. Wir kommen aus unterschiedlichen Berufen und Konfessionen und bieten unsere Dienste unabhängig von Nationalität und Religionszugehörigkeit an.

Und ganz wichtig: wir sind zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Ambulanter Hospizdienst Östlicher Enzkreis e.V.

Karl-Knöllner-Str. 5/1
75417 Mühlacker

Telefon für alle Einsatzleiterinnen:
Tel 0 70 41 / 86 25 33

www.hospizdienst-oestlicher-enzkreis.de



Beratungsangebote und Informationen

Das Neueste ist, dass wir in den Räumen der Diakonie Mühlacker am Katzenbuckel an jedem 1. und 3. Mittwoch im Monat von 15 bis 17 Uhr eine Beratung anbieten. Wenn Sie mehr erfahren wollen, kommen Sie dort vorbei.

In der Öffentlichkeit präsentieren wir uns immer wieder mit Vorträgen, Kinofilmen, Ausstellungen, Konzerten oder Lesungen.

**Die nächste Veranstaltung ist am
21. November um 16 Uhr
„Lieder die trösten und tragen“
mit Pfarrer Ernst-Dietrich Egerer
in der Peterskirche Mühlacker.**

Christina Widmann

Seelsorge am Kinderzentrum Maulbronn

Seit Frühjahr 2009 bin ich Pfarrerin am Kinderzentrum Maulbronn und mit 25% meines Dienstauftrages Diakoniefarrerin für den Kirchenbezirk Mühlacker. In unserer Klinik für Kinderneurologie und Sozialpädiatrie werden Kinder mit unterschiedlichen neurologischen und psychischen Erkrankungen und Entwicklungsstörungen untersucht und behandelt.

Als Seelsorgerin bin ich Teil des interdisziplinären Teams. Ich beginne mit Kindern und Eltern den Tag mit dem Morgenkreis und regelmäßig gibt es eine Kinderstunde mit dem Raben Fridolin, der Kindern und Eltern Geschichten und Lieder von Gott nahebringt.

Auf der Eltern-Kind Station biete ich vor allem den Eltern seelsorgliche Begleitung an. Dabei steht oft die Frage nach dem Umgang mit Behinderung im Mittelpunkt. Eltern suchen für sich persönlich Antworten. Sie fragen nach Gott und auch nach Kirche und Gesellschaft. Oft vermischen sie Unterstützung und Annahme in ihrem Umfeld. Wo gibt es am Wohnort Möglichkeiten zur Integration und zum selbstverständlichen Miteinander?

Hier ist der Schnittpunkt zwischen Seelsorge und Diakonie für mich am deutlichsten. Ich möchte durch meine Arbeit Kirchengemeinden für diese Familien sensibilisieren und sie dabei unterstützen, integrative Angebote zu entwickeln.

In diesem Jahr habe ich begonnen, einmal im Monat am Sonntagmorgen einen Gottesdienst für die Kinder und Eltern der beiden Stationen anzubieten und dazu Kinderkirchgruppen aus der Umgebung einzuladen. Es ist toll zu sehen, wie selbstverständlich wir miteinander Gottesdienst feiern, wie fröhlich es zugeht und wie während dieser Stunde die Einschränkungen in den Hintergrund treten.

Regelmäßig besuchen uns Konfirmandengruppen, um das Kinderzentrum als diakonische Einrichtung wahrzunehmen. Im Juli hat eine Gruppe Jugendlicher, die gerade im Rahmen des Bezirksprojektes eine Traineeausbildung macht, einen Nachmittag mit unseren Kindern und Jugendlichen auf der Kinderstation gestaltet.

Als Diakoniefarrerin bin ich natürlich nicht nur für Fragen der Integration zuständig.

Ich begleite die Arbeit der diakonischen Bezirksstelle. Dazu gehört der Kontakt zu den Diakoniebeauftragten unserer Kirchengemeinden, die wir zweimal im Jahr zu diakonischen Themen einladen.

Wenn Sie mehr über meine Arbeit erfahren möchten oder Interesse daran haben sich im Bereich Diakonie und speziell für das Kinderzentrum ehrenamtlich zu engagieren, dann kommen Sie auf mich zu.

Ich freue mich auf Sie!

Sabine Leibbrandt
Bezirksdiakoniefarrerin und
Seelsorgerin am Kinderzentrum Maulbronn

Seelsorge am Kinderzentrum Maulbronn

Pfarrerin Sabine Leibbrandt
Theologin und Diplompsychologin



Kinderzentrum Maulbronn
Knittlinger Steige 25/3 in 75433 Maulbronn

Tel 0 70 43 / 16 -184

Mail: leibbrandt@kize.de

www.kize.de

Cartoon über Gott und die Welt



Mit spitzer Feder notiert ... von Pfarrer Friedemann Glaser, Iptingen ☺ Großglattbach

Auch Pfarrer sind Menschen

Wenn hinter mir ein Polizeiauto fährt, werde ich irgendwie nervös und bekomme feuchte Hände am Lenkrad. Penibel halte ich mich dann an jede Geschwindigkeitsbegrenzung. Oder ich überlege, ob vielleicht ein Bremslicht nicht tut?

Und wie ist das, wenn man zufällig einen Pfarrer trifft? Ich erlebe da ganz interessante Reaktionen, sobald Leute mitkommen, welchen Beruf ich habe. Freilich binde ich es auch nicht jedem gleich auf die Nase, dass ich Pfarrer bin.

Ein Friseur hat mich allerdings einmal kalt erwischt. Als ich auf seine Frage, was ich denn von Beruf sei, nur ausweichend geantwortet habe, sagte er mir auf den Kopf zu: „Dann sind Sie entweder Pfarrer oder Kriminalbeamter. Die beiden machen immer so ein Geheimnis drum herum.“

Habe ich mich erst einmal als Pfarrer „geoutet“, dann entschuldigen sich Viele wortreich, warum sie schon lange nicht mehr in der Kirche waren. Und dass es mit fehlendem Glauben gar nichts zu tun habe. Ich antworte immer: „Ich führe keine Strichliste, wer Sonntagmorgens

im Gottesdienst ist. Ich freue mich über jeden, der kommt.“ Meistens spüre ich dann, wie mein Gegenüber deutlich hörbar aufatmet und sich entlastet fühlt.

Gespräche gehen oft auch schnell in die Tiefe, wenn ich mich bei zufälligen Begegnungen als Pfarrer zu erkennen gebe. War gerade noch vom Wetter oder vom letzten Bundesligaspieltag die Rede, kommen plötzlich ganz ernste Themen zur Sprache. Wie etwa vor kurzem auf einer Bahnreise nach Frankfurt, bei der ein älterer Mann sich nur dunkel an seinen Denkspruch erinnerte und von mir dann den genauen Wortlaut wissen wollte. Es war ein Satz aus dem 1. Petrusbrief (4,10): „Und dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ Der Mann war übrigens Investmentbanker. Ich hoffe, er nimmt sich seinen Denkspruch neu zu Herzen!

Und dann gibt es da noch das vollkommene Erstaunen, wie „normal“ so ein Pfarrer auch sein kann. Zum Beispiel bei einem Grillfest im Sommer. Ich trinke mit den anderen Gästen ein Bier, man redet so über dies und das.



Plötzlich fragt mich jemand: „Stimmt das – Du bist Fahrer?“ Und als ich dann antworte: „Nein, ich bin Pfarrer“, bekomme ich zu hören: „Aber Du bist doch einfach ein Mensch.“ Ja was denn sonst? Doch eigentlich ist das für mich das schönste Kompliment. Schließlich heißt es auch: „Mach's wie Gott – werde Mensch!“

Die netteste Reaktion darauf, dass ich evangelischer Pfarrer bin, habe ich in Italien erlebt. Ich hatte mich als „pastore tedesco“ (wörtlich übersetzt: „deutscher Pfarrer“) vorgestellt. Dafür erntete ich von den Italienern ein großes Lachen. Zunächst war ich natürlich verunsichert, aber die Lösung war ganz einfach: Ein „pastore tedesco“ ist die italienische Übersetzung für einen „deutschen Schäferhund“.

Von Personen

7 Fragen beantwortet von Hans Bauer | Illingen

M. GUTEKUNST

Herr Bauer, neben Ihrem langjährigen Engagement als Vorsitzender des Diakonischen Bezirksausschusses sind Sie in weiteren Bereichen kirchlich engagiert. Wo und warum?

H. BAUER

In der Bläserarbeit in der Gemeinde und im Bezirk. Ich bin aktiver Bläser und verantwortlich für organisatorische

Aufgaben.

Die Warumfrage ist nicht einfach. War für mich eigentlich keine Frage, sich wo auch immer an der kirchlichen Arbeit aktiv einzubringen.

Ich war auch zeitweise im berufständigen Umfeld aktiv: 30 Jahre Vorsitzender vom Maschinenring Esslingen-Nürtingen.

Ich kann das bekannte Wort von Gustav Werner nur unterstreichen: Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert.

M. GUTEKUNST

Bei „Diakonie“ denkt mancher zuerst an Diakoniestation, Diakonische Bezirksstelle und Nachbarschaftshilfe. Was ist für Sie gelebte Diakonie?

H. BAUER

Alle Bereiche sind aus meiner Sicht gelebte Diakonie. Die Frage sei allerdings erlaubt, sehen es die Träger und Mitarbeiter auch so? Wo ist der Unterschied zu

den privaten Anbietern? Ein ganz heikles Thema. Im Bereich aller Diakoniestationen gibt es private Anbieter? Können wir einen Unterschied erkennen?

M. GUTEKUNST

Diakonie nimmt die in Blick, die manches Mal übersehen werden.

Wen möchten Sie stellvertretend loben und so das Augenmerk anderer Menschen auf das Tun und die Person, die es tut, lenken?

H. BAUER

Die Mitarbeiterinnen der Diakonischen Bezirksstelle (auch Tafeladen) sind, von der Zielgruppe her betrachtet, mehr an Menschen orientiert, die oft durch den öffentlichen Raster fallen.

M. GUTEKUNST

Wofür schlägt ihr Herz in unserer Kirche / unserem Kirchenbezirk?

H. BAUER

Jugendarbeit, Diakonie, Gemeindegarbeit (Gottesdienst, Besuchsdienste, etc.)

M. GUTEKUNST

Wenn Sie könnten, wie Sie wollten - was würden Sie ändern, voranbringen, auf den Weg bringen bei uns hier in Kirchens?

H. BAUER

Der sonntägliche Gottesdienst ist mir sehr wichtig. Ihn so zu gestalten, dass er von der ganzen Gemeinde angenommen wird. Kindergottesdienst, Jugendarbeit. Und dass der Schwache in der Gemeinde gesehen und wahrgenommen wird.

M. GUTEKUNST

Was war ihre Motivation, sich verantwortlich für das Arbeitsfeld „Diakonie“ im Kirchenbezirk zu engagieren?

H. BAUER

Von Jugend auf war ich geprägt, den schwachen Menschen im Blick zu haben. Die Beschäftigung mit unserer Gesellschaft und mein christlicher Glaube haben sicher dazu beigetragen, die schwachen Menschen immer wieder im Blick zu haben.

M. GUTEKUNST

Die anderen sagen, Sie seien ...?

H. BAUER

Ich wäre ein Querdenker, meinte Bernd Dingler als ich im Kirchenbezirksausschuss aufhörte. Mein Helfersyndrom wäre sehr ausgeprägt, wurde mir mal zum Vorwurf gemacht.

Ich kann es eigentlich nicht leiden, wenn vor allem im kirchlichen und diakonischen Bereich Menschen benachteiligt werden und man es nicht beseitigen will. Da kann ich sehr ungeduldig werden.

M. GUTEKUNST

Herr Bauer, Danke für diese Einblicke!



Michael Gutekunst



Hans Bauer

Reichtum braucht ein Maß, Armut eine Grenze

Bericht vom Schwerpunkttag der Landessynode in Freudenstadt

„Unser tägliches Brot gib uns heute“ - unter dieses Leitmotiv stellte Landesbischof July seinen Bericht im Juli 2009. Die Landessynode hat diesen Bischofsbericht zum Anlass genommen, einen Schwerpunkttag unter dem Thema „Reichtum braucht ein Maß, Armut eine Grenze“. am 16. Juli 2010 in Freudenstadt durchzuführen.

Die Kluft zwischen Reichtum und Armut wird weltweit immer unerträglicher und führt zu sozialen Verwerfungen. Auch in unserem Land geht die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander und gefährdet den sozialen Zusammenhalt. Armut ist ein Skandal. Sie demütigt Menschen und nimmt oft entwürdigende Formen an. Armut braucht eine Grenze. Diese ist die Würde des Menschen. Auch Reichtum braucht ein Maß. Reichtum hat dem Gemeinwohl zu dienen. Das Leitbild der Bibel ist Gerechtigkeit.

Am Morgen hörten die Synodalen drei Vorträge.

Professor Rene Krüger aus Argentinien forderte von Kirchen und den Menschen in der westlichen Welt, die Perspektive der Opfer und der Schwachen aufzunehmen, die Bibel mit diesen Augen neu zu lesen, die Problematik der Gegenwart zu begreifen, Solidarität zu praktizieren und die prophetische Stimme zu erheben.

Klaus Töpfer, Bundesumweltminister a.D. hatte den weltweiten Bevölkerungszuwachs im Blick und forderte ein Umdenken. Die Entwicklung der armen Länder müsse zu mehr Wohlstand führen und darf nicht auf Kosten der Umwelt geschehen.

Claudia Schulz, Professorin für Soziale Arbeit und Diakoniewissenschaft an der Evangelischen Hochschule Ludwigs-

Informationen zur Landessynode

Finden sich im Internet unter www.elk-wue.de/landeskirche/landessynode/sommertagung-2010

**Unser Christsein
wird heute nur in
zweierlei bestehen:**

**Im Beten
und im Tun
des Gerechten
unter den Menschen**

Dietrich Bonhoeffer

burg betonte, dass arme Menschen ihre Situation oft für unausweichlich hielten, Es fehle ihnen an Perspektiven. Deshalb suchen Betroffene niemals von sich aus Hilfe in einer Kirchengemeinde. Gemeinden seien gefragt, den ersten Schritt zu machen und bedürftige Menschen zu besuchen.

Am Nachmittag arbeiteten die Synodalen in kleinen Gruppen, zehn Themenfelder wurden angeboten, unter anderem Gerechtigkeit in der Bibel, Glaube und

Globalisierung/Ökumene, Nachhaltiges Handeln in der Landeskirche, Armut und Hunger, Gesundheit und Medikamente, Bildung für alle, Arm trotz Arbeit.

Die Landessynode beendete den Schwerpunkttag mit der Verabschiedung einer EntschlieÙung "Reichtum braucht ein Maß, Armut eine Grenze" – Herausforderungen zum Handeln.

Ruth Rapp
Landessynodale

... aus dem Bezirk

Aus dem Erwachsenenbildungswerk

„Bildung ist der Schlüssel für eine intakte Gesellschaft“

Sozusagen bei uns „um die Ecke“ wurde Philipp Melanchthon am 16. Februar 1497 in Bretten geboren. Philipp Melanchthon, dessen 450. Todestag wir in diesem Jahr bedenken, besuchte die Lateinschule in Pforzheim. Sein Großonkel war der Humanist Johannes Reuchlin. Er übersetzt den Namen seines Neffen, der „Schwarz-erd“ hieß, ins Griechische: „melanchthon“.

In kurzer Zeit erwarb sich der begabte Schüler akademische Grade, studierte in Heidelberg und Tübingen und war bereits 1513, im Alter von 16 Jahren, vom Lernen zum Lehrenden geworden.

Der Person Melanchthon und seinen Themen widmet das Evang. Bildungswerk Mühlacker im zweiten Halbjahr 2010 besondere Aufmerksamkeit.

Wichtig war Melanchthon immer, dass Menschen zur Bildung geführt werden. Heute wissen wir mehr denn je, dass Bildung der Schlüssel für eine intakte Gesellschaft ist.

Die sozialen Probleme in unserem Land, wie auch in den so genannten Entwicklungsländern, lassen sich nur durch qualifizierte und qualifizierende Bildung

lösen. Sozialhilfe löst die Probleme nur vorübergehend.

Wertschätzung des anderen Menschen

Der bayrische Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, ein Kenner des Wirkens von Melanchthon stellt fest: „Melanchthons Denken hat sich immer wieder um die Frage gedreht, wie der gnädige Gott humanere Menschen bekäme. Der Humanismus wie der christliche Glaube forderten und förderten die Wertschätzung der Freiheit und Würde des Individuums. Humanität und Bildung gehörten zusammen. Wohin eine Gesellschaft kommt, in der die Freiheit und die Würde des einzelnen Menschen nicht zur Bildung gehören, haben uns die nationalsozialistische wie die stalinistische Schreckensherrschaft gezeigt. Es entsteht Barbarei. Menschen werden, wie Melanchthon sagt, zu wilden Tieren. Die Zehn Gebote als Orientierung haben kultur- und religionsübergreifend einen guten Sinn. Das Ziel der Gebote ist nicht das Verbot, sondern das Leben in Wertschätzung des anderen Menschen“. Neben vielen Angeboten im zweiten Halbjahr 2010 beschäftigen wir uns im Evang. Bildungswerk Mühlacker auch mit Melanchthon.

Diakon und Bildungsreferent
Thomas Knodel



Besuch im Melanchthonhaus in Bretten

Auf zwei Veranstaltungen zu diesem Thema möchte ich Sie aufmerksam machen:

In Großglattbach findet am **Reformationstag, dem 31. Oktober 2010 ein Distriktsgottesdienst zum 450. Todestag Melanchthons** statt. Eine Veranstaltung der Kirchengemeinde Großglattbach.

Für **Mittwoch, 24. November 2010, 19.30 Uhr** konnten wir **Dr. Schneider von der Melanchthon - Akademie** gewinnen, der uns in Bretten, im historischen Melanchthongedenkhaus, einen **Vortrag und einen Einblick in die Lebensgeschichte** dieses reformatorischen Theologen gibt. Sie wissen ja, Bretten liegt „gleich um die Ecke“.

Anmeldungen zum Besuch und Vortrag im Melanchthonhaus in Bretten nimmt das Evangelische Bildungswerk Mühlacker (Tel 0 70 42 / 96 63 60) entgegen.

Mitarbeitervertretung

Burn-out

Mitarbeiterversammlung am 28. April 2010 in Maulbronn

Zur jährlichen Mitarbeiterversammlung hatte die Mitarbeitervertretung (MAV) nach Maulbronn eingeladen. Ca. 80 MitarbeiterInnen waren der Einladung gefolgt.



Ein kleiner Anteil, wenn man bedenkt, dass es über 350 MitarbeiterInnen sind,

für die wir als Mitarbeitervertretung zuständig sind. Allerdings sind viele von den 350 Mitarbeiterinnen teilzeitbeschäftigt und manche haben noch einen Erstberuf. Da ist es schwierig, nachmittags zur Mitarbeiterversammlung zu kommen.

Begonnen haben wir mit einer Andacht, die uns Pfarrer Egerer aus Maulbronn gehalten hat. Neben den üblichen Berichten der Vorsitzenden und des Dekans gab es natürlich eine Kaffeepause, in dem auch die Begegnungen untereinander möglich waren und gepflegt wurden.

Nach der Pause hörten wir einen Vortrag zum Thema Burn-out. Dazu hatten wir als

Referentin Diplom-Psychologin Dorothea Hald gewinnen können.

Sie hat uns auf ansprechende Weise dieses Thema nahegebracht und viele Dinge benannt, die auf dieses Burn-out Syndrom aufmerksam machen bzw. es ankündigen und Tipps gegeben, was man dagegen tun kann.

Natürlich war es in der Kürze der Zeit nur ein kurzer Aufriss, aber für manche vielleicht ein Anstoß, sich weiterhin damit zu beschäftigen.

Anita Leize,
Vorsitzende der Mitarbeitervertretung
im Kirchenbezirk Mühlacker

Arbeitskreis Tanzania

30 Jahre Partnerschaft mit der Moravian Church in South-West Tanzania gefeiert

In diesem Jahr feiert unser Kirchenbezirk das 30-jährige Bestehen der Bezirkspartnerschaft mit der Moravian Church in South-West Tanzania.

Zwei Begegnungen, die in ihrem Umfang alles bisher Gewesene übertrafen, zeichneten dieses Jubiläumsjahr aus.

16 Gäste aus Tansania zu Gast im Kirchenbezirk Mühlacker

Zuerst waren 16 Mitglieder unserer Partnerkirche, darunter ein 11-köpfiger Jugendchor, vom 28. April bis 25. Mai in unserem Kirchenbezirk.

Das vierwöchige Programm beinhaltete verschiedene Jubiläumsveranstaltungen: Bezirkssynode in Mühlacker, Festlicher

Nachmittag mit vielen in der Vergangenheit an partnerschaftlichen Begegnungen Beteiligten in Illingen, Jubiläums-Gottesdienst zusammen mit dem Kirchenbezirksgesangstag in Maulbronn.

Darüber hinaus haben wir in allen Distrikten unseres Bezirkes gemeinsam Gottesdienste gefeiert.

Eigene Konzerte des Jugendchors in Mühlhausen und Iptingen waren weitere Höhepunkte.

Thematische Begegnungen bildeten einen weiteren Schwerpunkt des Besuchs. So kam die vielfältige Diakonische Arbeit unseres Bezirkes in den Blick, AIDS-Prävention und die Begleitung AIDS-Kranker wurden vorgestellt und mit den Erfahrungen aus Tanzania verglichen, die Arbeit eines Frauenhauses wurde vorgestellt, Begegnungen in verschiedenen Schulen standen ebenso auf dem Programm wie Begegnung mit der Jugendarbeit unseres Bezirkes.

Das alles war nur möglich, weil es in unserem Bezirk genügend Gastgeber gab, bei denen die Geschwister aus dem fernen Tanzania wirklich eine Heimat fanden. Was da jenseits des offiziellen Programms miteinander erlebt wurde, ist für Gäste und Gastgeber zu einem großen Geschenk geworden.

Kurrende Besucht Partnerkirche

Im Gegenzug besuchten 29 SängerInnen der Maulbronner Kurrende im Alter von



10-19 Jahren unter der Leitung von Erika Budday und Sebastian Eberhardt unter Begleitung weiterer Erwachsener wie des Maulbronner Gemeindepfarrers Ernst-Dietrich Egerer, eines Arztes, zweier Krankenschwestern und anderen vom 3. bis 18. August die Partnerkirche in Tanzania. Angeregt wurde diese Jugend-Begegnung beim Besuch in Tanzania vor zwei Jahren mit dem Wunsch, auf beiden Seiten Jugendliche stärker in die partnerschaftlichen Begegnungen einzubeziehen.

Im Mittelpunkt des Programms, das für uns in Tanzania vorbereitet wurde, standen die musikalischen und gottesdienstlichen Begegnungen in vielen Gemeinden unserer Partnerkirche.

Fast beschämt hörten wir dabei immer wieder die große Freude darüber, dass nun zum ersten Mal „auch bei uns“ Geschwister aus der deutschen Partnerkirche zu Besuch sind.

Entsprechend wurden wir überall mit großem Jubel begrüßt, auch wenn wir



teilweise erst mit bis zu drei Stunden Verspätung ankamen. Zu jedem Gemeindebesuch gehörte das gemeinsame Singen mit den verschiedenen Chören der Gemeinde. Schnell dauerte so ein Konzert dann drei Stunden. Besonderen Jubel löste es aus, wenn die Maulbronner Kurrende einzelne Lieder gemeinsam mit dem tanzanischen Jugendchor sang, der im Mai in unserem Kirchenbezirk war, und uns über eine Woche in Mbeya von morgens bis abends begleitete.

Wichtige Projekte besucht

Neben den musikalischen Begegnungen besuchten wir wichtige Projekte unserer Partnerkirche wie die secondary school, das Krankenhaus und das Waisenhaus in



Mbozi und das AIDS-Waisen-Projekt in Nsalaga. Besonders beeindruckend vor allem auch für unsere Jugendlichen waren die Begegnungen, bei denen direkte Kontakte zu Jugendlichen und Kindern möglich waren, wie in der Schule und bei den AIDS-Waisen. Im Singen und Spielen wurde eine „Sprache“ gefunden, in der jenseits der Sprachprobleme Kommunikation beglückend gelang. Tief beeindruckt vom alles andere als

leichten Leben unserer Geschwister in Tanzania, von umwerfender Gastfreundschaft und Lebensfreude, sind alle 41 TeilnehmerInnen dieses Besuchs zurück nach Hause gekommen. Ein tränenreicher Abschied in Mbeya brachte zum Ausdruck, was in den Begegnungen dieses Jahres auch menschlich gewachsen ist. Manche Ideen sind entstanden, wie die Beziehungen lebendig gehalten werden können und ob wir nicht diese oder jene Arbeit unserer Partnerkirche in Zukunft unterstützen können. Aus der Sicht eines Erwachsenen war besonders beeindruckend und bewegend, wie unsere Jugendlichen mit allen Überraschungen und Fremdheiten eines fernen Landes und einer fremden Kultur umgehen konnten und so selbst für ihr Leben bereichert wurden.

Pfarrer Hansjörg Lechler

Oh du fröhliche - gerne im Dezember

Eine Aktion wider die Vermarktung des Weihnachtsfestes

Der Kirchengemeinderat Mühlhausen unterstützt eine Aktion, die freundlich und konstruktiv darauf hinweisen will, dass Advent und Weihnachten im Dezember beginnen:

Kennen Sie das auch? Kaum sind die Sommerferien vorbei, stehen die Lebkuchen im Regal! Wir haben uns daran gewöhnt... Die Aktion „Advent ist im Dezember“ versucht seit Jahren, ein Bewusstsein dafür zu wecken, dass jedes Ding seine Zeit hat und wir können uns als Verbraucher daran halten - wenn wir wollen, und unsere Weihnachtssüßigkeiten nicht schon im September einkaufen. Dabei laufen wir mitunter Gefahr, dass es manches, vor allem Backzutaten, manchmal einfach nicht mehr zu kaufen gibt, wenn man sie bräuchte... Jeder hat da inzwischen seine eigene Technik entwickelt, mit dem Angebot, das uns der Einzelhandel bietet, umzugehen.

Aber: Kennen Sie auch das? Sie gehen im Oktober einkaufen und schlendern an üppig dekorierten Weihnachtsbäumen vorbei? Sie machen einen Schaufensterbummel und starren in den Auslagen auf dicke Lamettafäden, die Ihnen zu verstehen geben: Weihnachten steht

vor der Tür? Insbesondere in Mühlacker mag das verwundern, weil die Stadt doch eigentlich im November ihren Martinimarkt begeht, der einen herbstlichen Charakter hat. Und daneben Christbaumkugeln und Lametta? Vielleicht stört Sie das auch. Wir vom Kirchengemeinderat wollen diese Vermarktung des Weihnachtsfestes nicht einfach hinnehmen. Deshalb haben wir einen Handzettel entworfen, den Sie ausfüllen und gegebenenfalls in Ihrem Geschäft abgeben können, um deutlich zu machen, dass Sie nicht einverstanden sind mit dem Missbrauch des Weihnachtsfestes unter kommerziellem Aspekt! Wahrscheinlich ist es nicht einfach, hier eine Verhaltensänderung zu bewirken. Aber muss man zu allem schweigen, was stört, nur weil man es wahrscheinlich doch nicht ändern kann? Sollten wir uns nicht daran erinnern, dass wir „protestantische“ Wurzeln haben? Vielleicht können die Schaufensterdekorateure doch zurückhaltender sein mit ihrer Weihnachtsdeko in den Auslagen?

Wenn Sie also denken, dass sich hier etwas ändern sollte, nutzen Sie den nebenstehenden

Flyer als Vorlage, um Ihre Meinung zu äußern. Vielleicht erreichen wir damit doch hie und da, dass „Feste gefeiert werden, wie sie fallen“ und nicht etwa schon Monate vorher.

Eveline Mayer
Kirchengemeinderätin in Mühlhausen/Enz

Oh du fröhliche ...

An die Firma

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich bin ein zufriedener Kunde Ihres Hauses. Es gefällt mir allerdings nicht, wenn ich schon lange vor dem Monat Dezember in Ihren Auslagen mit Weihnachtsdekorationen konfrontiert werde. Das verdirbt mir die Einkaufsfreude.

Ich bitte Sie deshalb, nicht bereits Wochen vor der Adventszeit ihr Geschäft weihnachtlich zu dekorieren. **Vielen Dank**

Name:

Wohnort:

Unterschrift

Datum

Auf ein Wort mit ... Erika van Luijk

Mitinitiatorin des Tafelladens in Mühlacker

Tafelladen Mühlacker



Industriestraße 16 | 75417 Mühlacker
Mail muehlacker-tafel@t-online.de
Tel 07041/817770

Öffnungszeiten

Dienstag und Donnerstag
von 14 Uhr bis 16 Uhr
und Freitag von 13 Uhr bis 15 Uhr.

Sachspenden

können an den genannten Tagen ab 10 Uhr
abgegeben werden.

Ist dies nicht möglich, kann unter Telefon
0 70 41 / 81 77 70 (Büro Tafelladen) ein
Termin vereinbart werden. In der Regel
erreichen Sie dort an den Ladenverkaufstagen
ab 9 Uhr bis etwa eine Stunde nach Laden-
schluss einen Ansprechpartner. Ansonsten
ist auch eine Kontaktaufnahme per Mail
möglich, die Mitarbeitenden des Tafelladens
melden sich.

Seit fast vier Jahren gibt es den Tafella-
den in Mühlacker. Am 1. Dezember 2006
war der erste Verkaufstag. Schon ein Jahr
vorher begannen Ideen und Planungen
und reiften schließlich zur Gründung des
Mühlacker Tafel e.V. und der Ladeneröff-
nung.

Von Anfang an waren sehr viele Men-
schen aus dem Kirchenbezirk und dar-
über hinaus aktiv mit bei der Sache. Sie
erkannten, dass es in einer relativ reichen
Gesellschaft Menschen gibt, die von
Armut und Unterversorgung betroffen
sind, und dass bei uns jährlich tausende
von Tonnen an Lebensmitteln vernichtet
werden.

„Sammelt die übrigen Brocken ein, damit nichts umkommt“ (Johannes 6,12)

Dazu passt sehr gut das Prinzip der Tafel:
„Essen, wo es hingehört“

Tafeln sind ein Zeichen dafür, dass Men-
schen hellwach sind für die Not ande-
rer. Der große persönliche Einsatz der
Mitarbeitenden im Tafelladen kann gar
nicht hoch genug eingeschätzt werden.
Wir sind den vielen ehrenamtlichen
Helferinnen und Helfern zu großem Dank
verpflichtet: ohne sie wäre Tafelarbeit
nicht denkbar! Sie handeln bewusst oder
unbewusst nach biblischem Vorbild:

„Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr
habt mir zu essen gegeben. Ich bin durs-
tig gewesen, und ihr habt mir zu trinken
gegeben.“(Matthäus 25,35)

Reine Mildtätigkeit genügt nicht

Wir wissen aber alle: bloße Mildtätigkeit
reicht nicht aus. Wir müssen genauso für
Gerechtigkeit eintreten. Denn es reicht
auch nicht aus, dass wir denjenigen, der
unter die Räuber gefallen ist nur versor-
gen, sondern wir müssen darüber hinaus
auch dazu beitragen, dass die Straßen
sicherer werden. (Lukas 10,25ff)

Deshalb ist es sehr gut, dass die Tafelkun-
den ihre Ausweise bei der Diakonie oder
Caritas beantragen und verlängern. Dort

erfahren sie wichtige Beratung und Hilfe.
Alle Mitarbeit im Tafelladen basiert auf
der Idee: Jeder gibt was er kann - Lebens-
mittel, Zeit, Ideen, Geld, Arbeit, Phantasie
uvm.

Die Tafelkörbe, die in vielen Kirchen,
Gemeindehäusern, Kindergärten, Schulen
und Supermärkten aufgestellt sind, bilden
eine wichtige Ergänzung im Warensor-
timent für die Tafelkunden. Abgepackte
lang haltbare Lebensmittel und Hygie-
neartikel bekommen wir eher selten bei
unseren täglichen Sammelfahrten und
so freuen wir uns sehr über jede Flasche
Öl, jeden Zucker und jedes Duschgel. Wir
danken allen, die so ihren kleinen, aber
wichtigen Beitrag leisten!

Sicher haben Sie längst bemerkt, dass ich
mich nicht nur „auf ein Wort“ beschrän-
ken konnte, zu vielschichtig sehe ich
die Armutsproblematik. Wenn ich mich
nun aber doch für ein Wort entscheiden
müsste, dann würde ich die Frage an
Jesus wählen:

„WER IST MEIN NÄCHSTER?“

Lukas 10,29

Impressum

PUBLIKATION | Kirchenbezirk Mühlacker Konkret
HERAUSGEBER | Evangelischer Kirchenbezirk Mühlacker
AUFLAGE | 1.000 Exemplare | 2x jährlich
REDAKTION & LAYOUT | kirchlich-diakonische Öffentlich-
keitsarbeit Kirchenbezirk Mühlacker | Diakon Michael
Gutekunst
TEXTE | Siehe Autorennamen | Nicht namentlich
gekennzeichnete Texte verantwortet die Redaktion.
KONTAKT | kirchlich-diakonische Öffentlichkeitsarbeit |
Industriestraße 76 | 75417 Mühlacker | Tel 0 70 41 - 37
84 | Fax 0 70 41 - 37 37 | presse@kirchenbezirk-muehla-
cker.de
VISDP | Dekan Ulf van Luijk | Diakon Michael Gutekunst
BILDNACHWEIS | Presse und Öffentlichkeitsarbeit Kir-
chenbezirk Mühlacker | www.pixelio.de
DRUCK | QPrints Pforzheim

Innenansichten der Armut

- ein musikalisch-thematischer Abend -

mit **Prof. Dr. Claudia Schulz**

und der **Ruck-Zuck-Band**



Freitag 22.10.2010, 19 Uhr

Laurentiuskirche Oberderdingen

- Eintritt frei, Unkostenbeitrag erbeten -

Innenansichten der Armut zeigt **Claudia Schulz** auf. Im Rahmen der EDK-Studie „Teilhabe von unten“ hat sie im Jahr 2007 neun Gruppendiskussionen geführt mit Menschen, die auf der Elbinsel Wilhelmsburg, einem sozialen Brennpunkt Hamburgs, leben.

Junge und alte Menschen, Langzeitarbeitslose, Hartz IV-Empfänger, 1-Euro-Jobber und Menschen, die vom Lohn ihrer Arbeit nicht leben können: sie alle sprachen über ihre Ängste und Hoffnungen und darüber, wie sie ihre Situation selbst erleben.

An diesem Abend gibt sie Einblicke und Erkenntnisse weiter.

Claudia Schulz ist Professorin für Soziale Arbeit und Diakoniewissenschaft an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg.

Die **Ruck-Zuck-Band der Lebenshilfe Pforzheim - Enzkreis e.V.** gestaltet diesen Abend musikalisch.

Die Musiker der „Ruck-Zuck-Band“ sind Mitarbeitende mit Behinderung der Lebenshilfe Pforzheim/Enzkreis.

Seit 15 Jahren tritt die Band öffentlich unter Leitung von „Babba“ Weidner auf und hat Freude, wenn sie für andere Menschen musiziert: „Das musizieren, die Übungsstunden mit Musiklehrer Herrn Bär und die öffentlichen Auftritte haben erreicht, dass wir unser Selbstbewusstsein stärker entwickeln konnten, was für Menschen in unserer Lebenssituation von sehr großer Bedeutung ist.“

Vom Schenken und Beschenkt werden

- Ein weihnachtliches Konzert -

Feinsinniges zur Gitarre
mit Liedern aus eigener Feder

von **Thomas und Rotraut Knodel**



Sonntag 26.12.2010, 19 Uhr

St. Margaretenkirche Iptingen

- Eintritt frei -

Heiter und fröhlich, nachdenklich und menschenfreundlich erzählen **Thomas und Rotraut Knodel** mit Liedern Geschichten:

Geschichten von Menschen
und wie sie mutig werden.

Geschichten von der Zeit, wie sie war
und immer wieder neu wird.

Geschichten aus der Zukunft
und wie wir sie uns wünschen.

Geschichten vom Herz
und welchen Takt es schlägt.

Geschichten vom Himmel
und warum wir dort ankommen möchten,
wo wir manchmal schon sind.